

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der wertfätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 154.

Dienstag, den 4. Juli 1916.

23. Jahrg.

## Abbruch des Völkerrechts.

Die Abbrucharbeiten des Völkerrechts werden vor dem Kriegsende sicher bis zum letzten Reste beendet sein. Was noch heute von Ruinen des zwar nie vollendeten, aber sich in den letzten Friedensjahren stolz erhebenden Baues des Völkerrechtes übrig geblieben ist, wird wohl bald ganz in Schutt verwanbelt sein, so daß man kaum mehr ahnen wird, was einmal Völkerrecht gewesen ist. Das erscheint um so merkwürdiger, als es die Arbeit der letzten Friedensjahre gewesen war, das Völkerrecht weit stärker auszubauen, als das früher jemals in gleichen Zeiträumen geschah. Aus dem Abbruch rufe, den der jetzige Kaiser von Rußland zwischen der Besetzung von Port Arthur und der Provokation der Japaner zum Kriege erließ, erwuchsen eine Reihe von internationalen Konferenzen, die das Völkerrecht umgestalteten und ausbauten, die vor allem das Recht im Land- und im Seekriege bestimmten.

Als, wie wurde damals um jedes Wort gestritten und wieviel Schwierigkeiten ergaben sich bei der endgültigen Feststellung der Texte. All dieser Ernst, all dieser peinliche Eifer war aber völlig nutzlos, denn bei der ersten Erprobung dieses neuen Völkerrechts zeigte sich, wie brüchig seine Grundlagen, wie unsolid sein Aufbau war. Dem Zwecke, dem das neue Land- und Seekriegsrecht dienen sollten, entsprachen sie nicht, sie waren schöne Ornamente in den Gesetzesammlungen und in den Lehrbüchern des Völkerrechts, sie erwiesen sich aber als völlig wertlos im Sturme der Kämpfe. Nun ist auch die Londoner Deklaration zu den Toten geworfen. Das ist eines der sichtbaren Ergebnisse der Pariser Konferenzen.

Wir sehen also da wieder eine durchaus einseitige Behandlung eines internationalen Vertrages, der nicht durch den Krieg aufgehoben werden kann, wie andere Staatsverträge, sondern dessen Gültigkeit ganz ausdrücklich für die Zeit des Krieges festgesetzt wurde, weil er ja während der Friedenszeit keinerlei Bedeutung hat und nur bestimmt war, in der Zeit des Krieges zu wirken.

Die nun aufgehobenen Bestimmungen sind auf der Londoner Seekriegsrechtskonferenz beschlossen worden, die von der „Regierung seiner großbritannischen Majestät“ einberufen worden war, und die im Londoner Auswärtigen Amte zusammengetreten war. An der Konferenz nahmen teil: Delegierte des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Rußlands, Japans, dann die der Vereinigten Staaten von Amerika, Spaniens und der Niederlande. Frankreich und England haben nun aus eigener Machtvollkommenheit einen derartigen Vertrag auf, über den ja auch andere Staaten mitzubestimmen haben, nicht nur die Staaten, mit denen Frankreich und England im Kriege stehen, sondern auch drei sehr bedeutungsvolle neutrale Staatswesen. In den Gesetzbüchern der Vereinigten Staaten, Spaniens und der Niederlande ist die Erklärung über das Seekriegsrecht, die damals beschlossen wurde, aufgenommen worden. Sie kann aus diesen Gesetzbüchern nicht gestrichen werden, weil Frankreich und England sich nicht mehr gebunden halten an das Abkommen, das sie unterschrieben und in ihre Gesetzesammlungen aufgenommen haben, ja das England selbst veranlaßt hat.

Zu all den vielen Willkürakten dieses Krieges, die das Völkerrecht zum Spotte machten, kommt nun noch dieser in seiner äußerlichen Erscheinung vielleicht trassigste Fall, der vor allem den Neutralen zeigt, wie wenig Sicherheit ihnen die völkerrechtlichen Verträge gewähren. All die großen Worte von der Verteidigung des Rechtes der Nationen, all diese ideologischen Kulissen, die die geheimen Gründe dieses ungeheuerlichen Krieges verhüllen sollen, zeigen sich in ihrer völligen Fadenähnlichkeit wieder bei der Aufhebung der Londoner Deklaration. Zuerst suchte man sie zu erklären, in sie einen neuen Sinn hineinzulegen, sie zu „verbessern“ und nun macht man einfach kurzen Prozeß und wirft das ganze Zeug in den Papierkorb.

Die Erklärung über das Seekriegsrecht erschien bis zum Kriegsbeginne als die bedeutame Zusammenfassung all der

Regeln, die zwischen den zivilisierten Nationen im Falle eines Seekrieges zu beachten waren. Dazu gehörte vor allem die Regelung der Blockade, Vorkaussetzung und Art der Wegnahme von feindlichen Schiffen mit feindlichen Ladungen, die Ausnahmen, die hierbei bestimmt wurden, die Pflichten der neutralen Mächte und ihre Rechte im Falle des Seekrieges, das preisgerichtliche Verfahren, das vor allem bei den Warenwaren festzustellen hat, ob sie für die Kriegführenden bestimmt sind. All die Fragen der Neutralitätswidrigkeit

Unterstützung des Flaggenwechsels, der Feststellung der feindlichen Eigenschaft eines Fahrzeuges, die Fragen der Durchsuchung und des Schadenersatzes, des Geleites der neutralen Schiffe durch Kriegsschiffe. Es war alles festgelegt für den Fall des Krieges und es sollte natürlich im Kriege gelten. Die Seerechtsdeklaration sollte stärker sein als der Krieg, sie sollte den Krieg einengen und die Kriegführenden zwingen. Wann wird der Abbruch des Völkerrechts vollendet sein. Viel Arbeit hat der Krieg da nicht mehr vor sich.

## Von den Kriegsschauplätzen.

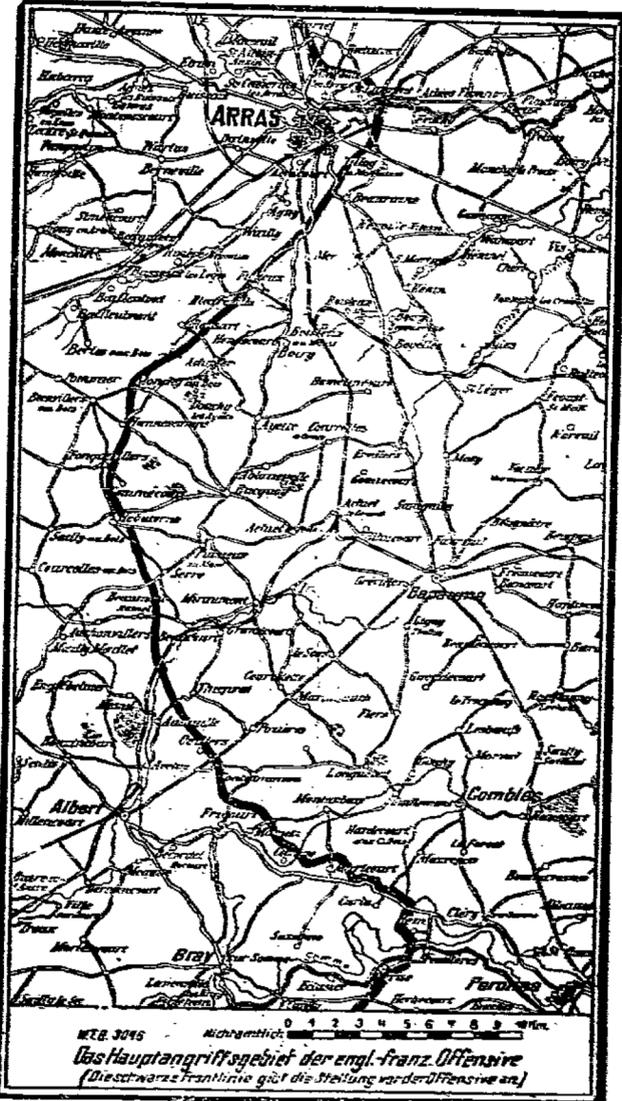
Die schweren Kämpfe im Westen und Osten nehmen ihren Fortgang, ohne daß es den Alliierten trotz riesengroßer Opfer gelingt, die von ihnen beabsichtigten Resultate zu erzielen. Die Engländer und Franzosen sehen immer wieder neue Massen ein, um die deutsche Westfront zu durchstoßen, jedoch haben sie nach dem amtlichen Bericht unserer Heeresleitung nur südlich der Somme eine Division aus ihrer Kiegestellung in die zweite Stellung zurückzudrängen vermocht. Dagegen ist es den deutschen Truppen bei Verdun gelungen, nicht nur die wütenden Angriffe der Franzosen gegen das vollkommen in deutschem Besitz verbliebene Thyaumont-Werk abzuwehren, sondern auf

die Enttäuschungen nicht gar zu groß sind, ertönen bereits in verschiedenen Blättern Stimmen, die vor zu großem Optimismus warnen. So schreibt der Berichterstatter der „Daily Mail“: Ueber den Ausgang ist noch wenig zu sagen, und ein warnendes Wort gegen übertriebene Hoffnungen ist wohl angebracht. Denn ein wirklicher Vorstoß kann nicht durch Artillerie, sondern nur durch Infanterie erfolgen, und sogar gegen den schwächsten Feind würde sie nicht ohne erhebliche Verluste vor sich gehen können und als ich was sind die Deutschen absolut noch nicht zu bezweifeln. Alle Unterteile der Maschine laufen noch wie sonst. Noch immer sind wir beim Belagerungskrieg und kein Mensch kann sagen, an welchem Tage, nicht einmal in welchem Jahre die Sturmbrüden breit genug sein werden, um die kostbaren Verluste eines durchgeführten Angriffs zu rechtfertigen. — Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera“ bewahrt die Pariser Bevölkerung eine würdige Haltung. Die Herzen seien bis zum Überfließen voll von Hoffnungen und spannender Erwartung, aber die Bevölkerung enthält sich aller äußeren lärmenden Bezeugungen ihrer Gefühle. Zwei Jahre herber Prüfung haben Frankreich gelehrt, Vorsicht zu üben. Auch die Zeitungen raten zur Geduld und warnen vor allzu rosigem Voraussichten sowie vor dem Glauben, daß der allgemeine Zusammenbruch des Feindes nahe sei. Sie wollen nicht einmal, daß man von einer allgemeinen Offensive rede, da dieser Ausdruck erst angewendet werden könnte, wenn die Aktion zu ihrer vollen Entwicklung gekommen sein werde!

Die Kämpfe beider einzelnen Sommerdörfer gehörten nach den französischen Schilderungen zu den blutigsten seit Kriegsbeginn. Das heldenmütige Ringen der deutschen Garnison von Dompierre gegen zwei französische Eliteregimenter sowie die mehrstündige hartnäckige deutsche Verteidigung des Dorfes Curlu werden besonders hervorgehoben. Die Fähigkeit des Widerstandes der Verteidiger des Sommeres werde, so meint die Fachkritik, durch die festungsartige Anlage jener deutschen Stützpunkte begünstigt, die den Angreifern methodische, langsame Arbeit auferlegt.

Der Londoner Korrespondent der „Berlingske Tidende“ meldet: Die englischen Korrespondenten berichten jetzt Einzelheiten über das fürchterliche Bombardement an der englischen Front und über die andern Ereignisse daselbst. Das Bombardement ist so heftig, daß man es sogar bis nach England hört. Zu erstenmal in diesem Kriegesenden die Engländer neue schwere Mörsergeschütze und eine neue Art von Minenwerfern an. Die Erde erzittert unter dieser fürchterlichen Kanonade, die ohne Pause anhält. Die englischen Patrouillen berichten, daß einzelne zusammengehoßene Schützengräben der Deutschen verlassen waren, während an anderen Punkten die Deutschen festhielten und den erbittertesten Widerstand leisteten. Trotzdem warnen die englischen Kriegskorrespondenten vor übertriebenem Optimismus. Alle Fortschritte an der Front seien nur mit Hilfe der Infanterie möglich, und nicht mit der der Artillerie. Selbst wenn die englische Infanterie die schwächsten Punkte der feindlichen Front zu stürmen versuche, so sei dies ganz unmöglich ohne schwere Verluste.

Der Kriegsberichterstatter der „Berliner Tageblattes“, Georg Aueri, meldet unterm 3. d. Ms.: Die Angriffsfront hat sich noch nicht vergrößert und dem Durchstoß-Versuch jetzt ein wohlorganisiertester Widerstand entgegen. Die blutigsten Verluste dürften die Engländer nördlich der Somme erlitten haben. Der Kampfraum ist von einer großen Menge von Gefallenen bedeckt. Der französische Hauptstoß zeigt die klare Richtung gegen Peronne. Im Gebiet der Somme sind bedeutende schwarze Truppenmassen aufgetreten, die die französische Heeresleitung aus anderen Stellungen zusammengezogen hat. Waren diese farbigen Verbände besonders im deutschen Feuer vor Verdun als wenig verlässlich erkannt worden, so glaubt man jetzt wieder an ihre Fähigkeit als Sturmtruppen. Sie stehen in den vordersten Reihen des Feindes und haben, wie immer, die bedeutendsten Verluste zu tragen. Vorläufig scheinen die Erfolge nur mäßige Freude



der Höhe südöstlich von Fort Bauy durch die Erstürmung der Batterie von Damloupe eine neue wichtige Position aus den Befestigungswerken der Verteidiger herauszureißen. Gegenüber den neuerdings wieder besonders betonten Behauptungen der Franzosen, daß wir bei Verdun fürchterliche Verluste erlitten, ist festzustellen und zwar auf Grund genauer Schätzungen maßgebender Stellen (Schätzungen, deren Zuverlässigkeit bei der vorigen Offensive der Engländer und Franzosen sich erwiesen): unsere Verluste bei Verdun sind nicht halb so hoch wie die der Franzosen. Immerhin ist dort auch sehr viel deutsches Blut geflossen.

Die Gegner Deutschlands sehen begreiflicherweise die größten Hoffnungen auf ihre Offensive. Damit hinterher



erklärt, die Geschäfte geplündert und ihre Inhaber grausam zu Tode gemartert. Eine amtliche Rundgebung bezeichnet als Ursache die Teuerung, die Gründe liegen jedoch tiefer. Unter den Kosaken steigert sich die Erbitterung gegen den Krieg und das russische Regime, das durch rücksichtslose Aushebung und schlechte Wirtschaft die Kosakengebiete ruiniert. Auch macht sich eine allgemeine antirussische Bewegung in der Ukraine bemerkbar. Der Generalgouverneur reorganisierte Militär, um den Aufstand zu unterdrücken. In den ruhigen Gebieten sind Aufrufe angehängt, in denen zur Ruhe gemahnt wird. Die Russen würden den Feind besiegen und in wenigen Wochen würde der Krieg zu Ende sein.

## Gegen England.

### Die deutschen Internierten in England.

Bei der Beratung des Etats für das Ministerium des Innern im Unterhause verlangte Johnson Hicks mit Berufung auf die Blätter „Daily Mail“ und „John Bull“ die Internierung sämtlicher Deutschen. Der Minister Samuel sagte, die öffentliche Meinung sei in dieser Hinsicht in großer und schamloser Weise irreführt worden. Er erzählte den Fall von einem englischen Bader bei London, der vor dem Tribunal für die Befreiung seines Sohnes vom Kriegsdienst plädierte, weil er dessen Hilfe brauche, wenn sein Geschäft nicht von der deutschen Konkurrenz ruiniert werden sollte. Das Tribunal gewährte die Befreiung, obwohl alle Deutschen in der Nachbarschaft interniert waren, und obwohl der Sohn ein Varieteeinflüßler und kein Bader war. Samuel sagte weiter, er könne augenblicklich nicht sagen, was mit den internierten Deutschen nach dem Kriege geschehen würde, aber er wisse nicht, woraus Johnson Hicks schließt, daß sie nach dem Kriege ihr Geschäft wieder aufnehmen und ihre Konkurrenz gegen englische Geschäftstreiber fortsetzen dürfen.

Asquith erklärte, daß das Kabinett unter keinen Umständen der Bedingung Devisen für die Einigung in Irland zustimmen werde, wonach für die irischen Rebellen ein Gnaden-erlaß zu erfolgen habe. Devlin hatte geschrieben, die Sinn-Führer seien die Opfer eines Militarismus von einer Strenge, wie sie sich nur bei den Anführern der „Sunnen“ gefunden habe. Er sagt weiter: „Wir können uns nicht die Freiheit schenken lassen, solange die Opfer des Militärgesetzes in den britischen Säulen schmachten.“

## Gegen Italien.

### Italienischer Heeresbericht

vom 2. Juli: Zwischen Etjah und Brenta setzten unsere Truppen ihre Offensive unermüdet fort. Im Brand-Tal unternahm die Infanterie einen Angriff auf eine starke feindliche Linie zwischen Zugna Totto und Foppiano. Unsere Artillerie richtete ein hartnäckiges Feuer gegen das Fort Pozzajachio. Im Pajubio-Abchnitt setzten die Gegner uns immer noch in seinen besetzten Stellungen auf dem Monte Spil bei Cosmagno zähen Widerstand entgegen. Auf der Front Pajubio-Astach sind wir dabei, die Eroberung des Monte Majo zu vervollständigen; wir besetzten die südlichen Abhänge des Monte Seluggio. Feindliche Abteilungen, die im Norden von Pedecalo verchanzt waren, wurden angegriffen und von den Angreifern in die Flucht geschlagen. Sie ließen Waffen und Schießbedarf auf dem Gelände zurück. Auf der Höhe von Schleggen Vorpösten-Scharmügel auf den nördlichen Steilhängen des Bal d'Alja. Auf der übrigen Front bis zum Karst kein bemerkenswertes Ereignis. Unsere Truppen eroberten in dem Abschnitt zwischen Selz und Montalcone in einem glänzenden Angriff neue Verchanzungen und nahmen dem Feinde 196 Gefangene ab. Ein vom Gegner verführter Gegenangriff wurde mit sehr schweren Verlusten für ihn abgeschlagen. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Marostica und verschiedene Ortschaften am unteren Po; Menschenleben fielen ihnen nicht zum Opfer. Der Sachschaden ist gering.

### Gegen die Kriegsberichte Cadornas

wird aus dem k. k. Kriegspressquartier gemeldet: Der italienische Tagesbericht vom 27. Juni hebt als Beweis der uns eigentümlichen Barbarei hervor, daß Asiago und andere blühende Ortschaften vom Feinde in rauchende Trümmerhäuser verwandelt worden seien. Dieser Behauptung gegenüber muß festgestellt werden, daß während der Kämpfe um Asiago allerdings einige Häuser der Stadt und der umliegenden Ortschaften durch unjer Artilleriefeuer litten. Die schweren Schäden in Asiago sind jedoch erst durch das Feuer der italienischen Artillerie entstanden, die nach der Einnahme der Stadt durch unsere Truppen systematisch ganze Stadtteile unter schwerer Feuer nahm und vollkommen zerstörte, so daß Asiago jetzt tatsächlich ein Trümmerhaufen ist. Es ist also eine bewusste Entstellung der Tatsachen, wenn die italienische Heeresleitung die durch die italienische Artillerie bewirkte Zerstörung der Stadt jetzt als Beweis unserer „Barbarei“ darzustellen versucht. In gleicher Weise sind auch die übrigen Angaben des Cadorna-Berichtes zu bewerten. So sind alle darin angeführten Eroberungen in dem Sinn aufzufassen, daß die Italiener die von uns geräumten Gebiete ohne jeden Widerstand oder höchstens im Feuer unserer zurückgelassenen Patrouillen besetzt haben. Größere Kämpfe haben erst an der von uns gewählten neuen Widerstandslinie stattgefunden und sind durchwegs zu Ungunsten der Italiener ausgefallen.

## Der Balkankrieg.

### Französische Herrschaft in Griechenland.

Die französische Militärbehörde ließ nach Meldung Honorer Blätter den griechischen Unterpräfekten von Soburnsto und den Bürgermeistern von Monti verhaften, weil sie angeblich Beziehungen zu deutschen und bulgarischen Offizieren unterhielten. Ersterer wird außerdem beschuldigt, den Archimandriten Mikandros den Bulgaren ausgeliefert zu haben. Das griechische Blatt „Embras“ meldet, daß in ganz Griechenland Vereine gegründet wurden, um den Zusammenhang zwischen den Rekruten, die entlassen werden, aufrechtzuerhalten, damit sie erfolgreicher gegen die Bulgaren kämpfen können.

### Zur Demobilisation.

Der englische Gesandte Elliot forderte, wie gestern berichtet, beschleunigte Demobilisation. Zaimis wies darauf hin, daß Griechenland, dem an rascher Demobilisation gelegen sei, nicht genügend Kohlen und Transportmittel habe, um die Heimbeförderung zu bewältigen. Elliot teilte dem Ministerpräsidenten mit, die Alliierten würden Griechenland die Demobilisation erleichtern, worauf der König einwilligte, daß die letzten Rekrutenklassen bis zum 31. Juli entlassen werden sollen. Dem „Temps“ zufolge wird die griechische Demobilisation sogar schon am 18. Juli beendet sein. Die Rekruten zur griechischen Kammer werden im September stattfinden. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Saloniki hat die griechische Demobilisation auch in Angelegenheiten begonnen. Die Truppen werden von Saloniki aus verschifft. Griechische Polizeitruppen verbleiben noch in Saloniki,

die Zollstationen sind von griechischen, englischen und französischen Soldaten besetzt. Der italienische Kreuzer „Biondo“ ankert im Hafen von Saloniki.

## Der Seekrieg.

### Verfentt.

Londons berichtet: Der unbewaffnete britische Dampfer „Windermere“ (2292 Tonnen) und das italienische Segelschiff „Carlo Alberto“ wurden versenkt. Der norwegische Dampfer „Molina“ setzte in Picata die Mannschaft des Dampfers „Teano“ der Wilson-Linie an Land. Der Dampfer „Teano“ wurde von einem feindlichen Unterseeboot versenkt. — Wie der „Temps“ meldet, wurde der französische Küstenfahrer „Saint Jacques“ vor der holländischen Küste torpediert. Neun Mann sind ertrunken.

### Opfer der Skagerrak-Schlacht.

Bis jetzt wurden über 150 Opfer der Skagerrak-Schlacht an der schwedischen Küste eingebracht, ferner 15 in der Gegend von Frederiksdal sowie viele in den letzten Tagen an der norwegischen Küste entlang bis zum Flekke-Fjord.

## Die Kämpfe im Orient.

### Das türkische Hauptquartier

berichtet unterm 2. Juli: Unsere nördlich des Tichorof stehenden Truppen drückten auf das feindliche Zentrum und drängten den Feind acht Kilometer nach Norden in der Richtung auf die Küste zurück. Sie besetzten abermals beherrschende feindliche Stellungen in einer Länge von zwölf Kilometern. Unsere See-Einheiten erzielten in der letzten Woche mehrere Erfolge im Schwarzen Meere. Unsere Unterseeboote versenkten an der Küste des Kaukasus vier große russische Dampfer, darunter Transporte. Einer von ihnen war ganz mit Truppen beladen. Außerdem wurde ein russisches Segelschiff versenkt. Ferner gingen ein mit Munition beladener feindlicher Dampfer und ein anderer großer Dampfer durch Auflaufen auf eine Mine unter.

3. Juli. Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Ruhe. Im Zentrum dauert der örtliche Artilleriekampf mit Unterbrechung an. Auf dem linken Flügel geht unsere Offensive nördlich des Tichorofs Schritt für Schritt gegen die Küste erfolgreich weiter. Gestern besetzten unsere Verfolgungskolonnen einige neue feindliche Stellungen und erweiterten hierdurch ihr Okkupationsgebiet. Wir machten in diesem Kampfe 20 Gefangene. Zwei feindliche Flieger, die den Eingang der Dardanellenmeeren überflogen, mußten vor unserer Feuer in Richtung Imbros entweichen. Sonst nichts Neues.

Die Uebertreibungen in den russischen Heeresberichten werden von der offiziellen Agentur Milli wie folgt berichtigt: Der amtliche russische Bericht vom 27. Juni meldet, russische Abteilungen hätten in der Gegend von Banc in Richtung auf Mossul unsere Truppen aus den Stellungen geworfen und sie nach Westen zurückgedrängt. Diese Behauptung ist völlig erfunden. Bei Rewanduz bleiben die von allen Seiten durch unsere Truppen bedrängten Russen seit Monaten in der Defensive, ohne den geringsten Schritt vorwärts tun zu können. Bei den Operationen in der Gegend von Banc handelt es sich nur um unbedeutende Zusammenstöße zwischen unseren Aufklärungsabteilungen und russischen Kräften, die einen rein örtlichen Charakter haben. Um ihre Niederlagen an der Kaukasusfront, namentlich in Südpersien zu verschleiern, nahmen die Russen die Gewohnheit an, in den amtlichen Berichten phantastische Fortschritte gegen Mossul, Diarbekir und Erzingjan zu melden. Wir glauben, daß selbst der russische Generalstab müde sein müßte, beständig diese erfundenen Erzählungen sowie diese Richtungen zu wiederholen. Wir würden demnach gar nicht erstaunt sein, wenn die Russen mit Unverfrorenheit eines Tages diese Richtungen, die sie in ihren amtlichen Berichten verschwenderisch anzuhören, änderten und erzählten, daß sie Fortschritte in Richtung auf Konstantinopel, Alexandrette oder Bagdad machten.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Die Union und Mexiko.

„New York Herald“ meldet aus Washington, das die von Carranza in Freiheit gesetzten amerikanischen Gefangenen über Grausamkeiten berichtet hätten, die von Mexikanern an Verbundenen begangen worden seien. Diese Nachricht habe den augenblicklichen Abbruch der von Wilson durch Vermittlung der Geländere der südamerikanischen Republik angebahnten Friedensverhandlungen zur Folge gehabt und die Möglichkeiten eines Krieges mit Mexiko gewonnen an Wahrscheinlichkeit. Man erwartet in Washington den Bericht des von Mexikanern gefangenen genommenen Leutnants Hoog. Falls dieser die von anderen Gefangenen gemachten Aussagen bestätigt, würde die Lage kritisch. Nach einer Blättermeldung aus New York jetzt die mexikanische Note die Vereinigten Staaten aus in Kenntnis, daß Carranza nicht länger die Anwesenheit amerikanischer Truppen auf mexikanischem Boden dulden werde.

### Neutralitätsdebatte in der spanischen Kammer.

Nach Meldungen aus Madrid fand in der spanischen Kammer eine bewegte Sitzung statt. Der Führer der Ja'misten, Marquis Vella, kritisierte die Politik des Kabinetts, dessen baldige Demission er prophezeite. Der Redner erklärte, der spanische Staat müsse ganz und gar neutral bleiben. Spanien dürfe nicht zum Mexiko Europas werden, umso mehr als seine Unabhängigkeit vielleicht schon gegenwärtig bedroht sei. Der Unterrichtsminister Burrell antwortete, das liberale Kabinett halte keine Neutralität mit der gleichen Bestimmtheit aufrecht wie das konservative. Wenn sie verletzt werde, so käme dies nur durch einige allein-tretende Persönlichkeiten.

### Die Lage in Portugal.

Der „Wester Lloyd“ meldet aus Sagado: Die Verhältnisse in Portugal werden immer trostloser. Der bisherige Minister des Innern, Pereira, nahm seinen Abschied nach einer stürzischen Auseinandersetzung mit dem Präsidenten Coim und dem englischen Gesandten. Der Minister erklärte, daß er sich nicht länger mehr dazu hergebe, die Gefängnisse mit Bürgern zu füllen, die von englischen Schergen als Staatsgefahrlich bezeichnet worden waren. Zahlreiche Bürger würden verhaftet, weil sie sich nicht mit den unerhörten Verfolgungen der Deutschen befreunden könnten. — Der Nachfolger im Ministerium des Innern, Albuquerque, ist durch seine grausame Verwaltung als Kommandant der republikanischen Garde in Oporto bekannt geworden. Eine der ersten Maßregeln des Ministers war eine Deportation von mehreren tausend Mißvergnügten nach Portugiesisch-Kongo.

### Aufstandsbewegung in Hindustan.

Der Abgeordnete Cutren für Indo-China berichtet dem „Echo de Paris“, daß in Si ndu pa n und An a m sich blutige Aufstandsbewegungen abgespielt haben, über deren Verlauf der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten im Parlament bis heute nicht unterrichtet ist. Namentlich sind es die beiden Provinzen Luang-Ngai und Luang-Nam, die sich empörten. Der junge König Duan entsteh aus der Gewalt der Franzosen, um sich zu den Kürzern zu begeben, wurde aber verfolgt, festgenommen und, wie

schon kurz gemeldet, entthront. 60 Aufrehrer wurden hingerichtet und Massenverhaftungen unter den Einwohnern vorgenommen. Der Abgeordnete Cutren führt Klage darüber, daß während dieser Ereignisse der Generalgouverneur für Indo-China, Roume, andauernd in Paris weilte und seinem Posten fern blieb.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 4. Juli.

Regelung der Passpflicht. Eine neue Passverordnung wird im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Neu ist vor allem die Einführung eines deutschen Sichtvermerks für deutsche Pässe. In diesem müssen angegeben sein die Grenzangabestelle, Zeit der Ausreise, Reisezweck und Zweck, Dauer des Aufenthaltes im Ausland usw. Der Reichskanzler kann aber Befreiung von diesem Erfordernis allgemein gewähren. Für den kleinen Grenzverkehr können die Militärbefehlshaber andere Ausweise gestatten oder Befreiung von dem Sichtvermerk gewähren. Die Pässe sind in der Regel für ein Jahr, keinesfalls länger, auszustellen. Kinder unter 12 Jahren erhalten keinen Pass. Familienpässe werden nicht mehr ausgestellt. Letztere Familienpässe bleiben bis zum 30. September gültig. Kinder unter 12 Jahren bedürfen eines Ausweises über Namen, Alter und Wohnort. Deutsche Pässe dürfen nicht ausgefertigt werden, wenn der Verdacht besteht, daß der Pass eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeuten würde. Für die Ausstellung des Sichtvermerks sind zur Ausreise die Verwaltungsbehörden des Wohnortes oder Aufenthaltortes zuständig. Der Sichtvermerk darf nur erteilt werden, wenn die Notwendigkeit der Reis. ausreichend und einwandfrei dargelegt ist und der Zweck öffentlichen Interessen nicht zuwiderläuft. Sie muß versetzt werden, wenn u. a. allgemeine wirtschaftliche Interessen gefährdet würden oder der Verdacht besteht, daß Vermögen der Steuerpflicht entzogen werden soll.

Zur Verringerung des Lojes der Kriegsgefangenen. Nachdem durch die ersten Besuche deutscher und österreichisch-ungarischer Roter Kreuz-Schwester in den russischen Gefangenenlagern durch Verteilung von Liebesgaben aller Art, sowie von Geldmitteln schon viel zur Verbesserung der Lage der Kriegsgefangenen in Russland erreicht ist, hat die deutsche Regierung es sich angelegen sein lassen, die erzielten Erfolge durch weitere Schwesterreisen auszubauen. Mit der russischen Regierung ist wegen eines neuerlichen Besuchs von Schwestern ein Abkommen getroffen worden und vorige Woche sind wiederum sechs deutsche und fünf österreichisch-ungarische Rote Kreuz-Schwester über Schweden nach Russland abgereist, um dort in Begleitung von Herren des Dänischen Roten Kreuzes planmäßig sämtliche Gefangenenlager im europäischen und asiatischen Russland zu besuchen. Auch diesmal bringen die Schwestern unsern gefangenen Landsleuten die Grüße des Vaterlandes und werden auch unmittelbar an die Gefangenen Geld verteilen und die vorhandenen Bedürfnisse feststellen, damit alsbald vonseiten der Heimat die nötigen Vorkehrungen zu ihrer Befriedigung getroffen werden können. Gleichzeitig ist auch mit der französischen Regierung ein Abkommen über die Verjüngung der beiderseitigen Gefangenen zum Abschluß gelangt. Die französische Regierung hat ausdrücklich zugestanden, daß die Verteilung der nach Frankreich gelangten Liebesgaben von neutralen Delegierten in den Lagern selbst überwacht wird. Damit ist die Gewähr dafür gegeben, daß diese Liebesgaben wirklich in die Hände der Empfänger gelangen und nicht Unberufenen zugute kommen. Erfreulich ist, daß diese beiden Abkommen gerade mit der in Deutschland eingeleiteten Sammlung „Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen“ zusammenfallen, da es nun sicher ist, daß die gespendeten Beträge den von ihren Gebern gewollten Zwecken zugeführt werden.

Die **Erkranktenliste in Lübeck** hatte am 1. Juli 1916: 30 512 Mitglieder, darunter 156 Mitglieder von Erkrankten, deren Rechte ruhen, gegen 29 152 im Jahre 1915. Auf Männer entfielen davon 17 193 (1915: 17 925), auf Frauen 13 319 (1915: 11 227). Unerkrankbar krank waren am letzten Juni: Männer 468 (1915: 454) und Frauen 479 (1915: 460). Ausweiskarte für Familienangehörige zur Anspruchsnahme ärztlicher Behandlung wurden im Juni 1882 (1915: 1952) erteilt. Sterbegeld wurde im Juni für Mitglieder in 24 Fällen, für Angehörige in 18 Fällen gezahlt. Uebertretungen erwerbsunfähiger Mitglieder gegen die jagungsmäßigen Verhaltensvorschriften waren in 11 Fällen mit Strafe zu belegen. — Die freiwilligen Kassenbeiträge müssen Mittwoch und Donnerstag nicht in den Vormittagsstunden entrichtet werden.

Die **Einführung von Reisebrotmarken** hat das Preussische Landes-Geldamt für den Umfang des preussischen Staatsgebiets angeordnet. Es sollen Brotmarken ausgegeben werden, gegen die dann die Reisenden die Brotmarken ihres Ortes eintauschen können. Die Regelung ist zunächst nur eine vorläufige, damit die Einrichtung noch vor Beginn der Reisezeit ins Leben treten kann. Mit den anderen Bundesstaaten sind Verhandlungen über die gegenseitige Anerkennung der Reisebrotmarken angeknüpft.

**Kleinhandelshöchstpreise für Frühkartoffeln** hat das hiesige Polizeiamt festgesetzt. Bis einschließlich Sonntag, 2. Juli, dürfen zwei Pfund Frühkartoffeln nicht mehr als 45 Pf. kosten.

Zur **Behandlung** wiederholt zur Sprache gebrachter Zweifel wird darauf hingewiesen, daß Bestimmungen, nach denen für jede Bahnfahrt im Korpsbereich ein Pass erforderlich ist, vom stellv. Generalkommando des 9. Armeekorps nicht erteilt sind. Wohl aber sind die militärischen Eigenbahnbewachungskommandos nach ihrer Dienstanzweisung verpflichtet, Personen, die ihnen verdächtig vorzukommen, nach ihren Legitimationspapieren zu befragen. Es erscheint daher erwünscht, daß jeder Reisende ein Legitimationspapier bei sich führt.

Die **Brotensammlung** sieht sich veranlagt, wie sie uns mitteilen bittet, ihre Verkaufsräume für einige Zeit zu schließen. Es ist in so großem Maße mit dem Vorhandenen geräumt, daß neue Eingänge abgewartet werden müssen. Unter den heutigen Verhältnissen hat es keinen Zweck, die Verkaufsräume innezuhalten, da die sich zahlreich einfindenden Käufer trotz ihres Wartens und Suchens nicht befriedigt werden können. Die wohlhabende Bevölkerung wird ersucht, in den kommenden Wochen ihre vorhandenen Bestände zu räumen und Abgelegtes aber noch Brauchbares an Kleidern, Wäsche, Möbeln, Stiefeln usw. der Brotensammlung zuzuwenden, damit hier möglichst bald mit dem Verkauf wieder begonnen werden kann. Der Brotensammlung zugedachte Gegenstände werden jederzeit angenommen oder in den Häusern abgeholt. Anmeldungen dazu unter Telefon 1801.

**Brotensammlung zugunsten der Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Ausland.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der von jungen Damen und Kindern ausgeführte Postkartenverkauf für den Invalidentank mit der Sammlung für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen nichts zu tun hat. Die Rot unserer gefangenen Gefährten ist groß. Wir bitten daher, die Sammlung, in weitgehendstem Maße zu unterstützen. Die Mitglieder der Jugendwehr und der Sanitätskolonnen, die die Sammlung vornehmen, sind mit von dem Polizeiamt gestempeltem Aufweis versehen.

Beizug der **Volkstüche** im Monat Juni. Ausgegeben wurden 18 142 große und 7201 kleine Portionen, im ganzen 25 343 Portionen. An 29 Tagen wurde gekocht, pro Tag 874 Portionen. Weiter wurden verabfolgt: 2247 Tassen Kaffee, Abendessen für 2527,50 Mrk., an 6195 Kinder Portionen zu 10 Pf. Außerdem wurden noch 2mal täglich an 15 Tagen 150 Soldaten gespeist.

**Zahlung der Gewerbesteuer** für den Betrieb der Gast- oder Schankwirtschaft, sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus. Die 2. Rate der nach dem Gezehe vom 3. Oktober 1906 für die obengenannten Gewerbebetriebe zu entrichtenden Gewerbesteuer für das Jahr 1916 wird in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1916 an den Werktagen mittags von 9 bis 1 Uhr und nach

Mittags von 3 bis 5 Uhr im Kassenzimmer des Polizeiamtes, Mengstraße 41 gegen Erteilung einer Quittung entgegengenommen.

**Gefundene Gegenstände.** Im Monat Juni d. Js. sind beim Polizeiamt als gefunden eingeleistet bzw. angezeigt und nicht wieder abgefordert: Mehrere Gelbbörsten mit Inhalt, sowie 1 goldene Damenuhr, 1 silb. Herrenuhr, 1 gold. Siegelring, 1 gold. Kettenarmband, 1 Medaillon, 1 Dublee-Kneifer, 1 silb. Uhrkette, 2 silb. Rostnadeln, mehrere Broschen, 1 leberne Handtasche, 1 geblinder Krage, 1 Damengürtel, 1 Kinderjade, 1 Paar Kinderkrämpfe, 1 Kindermütze, 1 Paar Manschetten, 1 schwarze Hefe, 1 Pferdebede, 1 Magentapfel, 1 Petroleumlampe (Zint), 1 Zigarettenkassette und 1 Pfeife.

**Ferienwanderungen.** In den Sommerferien werden wieder Wanderungen für Schüler und Schülerinnen veranstaltet. Wegen der Bestimmungen über den Verkehr in den Ostseebädern müssen einige der geplanten Wanderungen ausfallen. Dafür sind billige Motorbootfahrten nach dem Ragerburger See eingelegt worden. Wir verweisen auf den im Anzeigenteil dieses Blattes veröffentlichten Wanderungsplan.

**pb. Diebstahlsfahndung.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Krimineller aus Ködichenbroda, der seitens der Staatsanwaltschaft in Stade wegen Diebstahls freibrieflich verfolgt wurde.

**pb. Diebstahl.** Am 3. ds. Mts. zwischen 5 und 6 Uhr ist in der Badeanstalt Falkenwiese eine Nickel-Kemontuhr mit Messingkappe und seiner Nickelkette gestohlen worden. — Seit dem 20. v. Mts. ist aus einem Hause der Ralandsirte ein goldenes Armband (schmaler Keil) und ein Siegelring mit drei kleinen Brillanten abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

**pb. Verhaftung.** wurden zwei jugendliche beschäftigungslose Arbeiter, die sich in ein Haus der Glockengießerstraße geschlichen, einen dort auf dem Fluß stehenden Küchenschrank erbrochen und aus demselben Nahrungsmittel entwendet hatten.

**pb. Fahrraddiebstahl.** Aus der Veranda eines Hauses in der Kaiser-Wilhelm-Straße ist gestern ein Damenrad Marke „Kandaberer“ mit dem Polizeiamt geliefert Nummerchildern 5829 gestohlen worden. Das Fahrrad ist kettenlos, hat schwarzes Gestell und braunen Sattel.

**Hamburg. Eine Wahlreform.** Der „Voss. Ztg.“ wird aus Hamburg geschrieben, man beschäftigt sich dort in weiteren Kreisen mit der Frage einer Reform des Bürgerwahlrechts. Seit dem Beginn des Krieges habe sich die Anschauung immer weiter verbreitet, und zwar auch in Kreisen, die ihr bis dahin durchaus ablehnend gegenüberstanden, daß es jetzt an der Zeit sei, das Wahlrecht von 1906 wieder gützig zu machen. Die damals erfolgte Einführung des Klassenwahlrechts habe zu scharfen und erbitterten Kämpfen geführt, die auch heute noch keineswegs überwunden seien, sondern bei jeder Gelegenheit wieder aufflammten. Nunmehr bestrebe man in Hamburg eine weitgehende Uebersägung, daß als Folge des geschloffenen Auftretens des Volkes im Krieges das Klassenwahlrecht fallen müsse. — Von der Wahlreform in Lübeck, deren Notwendigkeit vom Senat und der Bürgerschaft anerkannt wurde, hat man seit langem nichts wieder gehört! — Eine Regelung des Fleischverbrauchs durch Anmeldebildung zur Kundenliste steht hier bevor. Es besteht, so schreibt das „Echo“, ein dringendes Bedürfnis, den Verbrauch von Schweinefleisch durch Anmeldebildung des gewünschten Bezuges bei

einem Schlächter und Ausgabe von Nummern so zu ordnen, daß in Zukunft jeder angemeldete Kunde mit Bestimmtheit die ihm zustehende Menge dann erhält, wenn er seiner Nummer nach an der Reihe ist. Sofort nach Anlegung der Kundenliste und Ausübung der Bezugsrechte für Schweinefleisch werden die Schlächter angewiesen werden, den Verkauf am Tage vorher durch Aushang im Schaufenster bekanntzugeben und gleichzeitig die Nummern derjenigen Kunden ersichtlich zu machen, welche befriedigt werden können. Die Verkaufszeit wird so geregelt werden, daß kein Kunde genötigt ist, stundenlang Kette zu bilden in der Besorgung, er möchte bei der Verteilung zu kurz kommen. In gleicher Weise wie der Schweinefleischverbrauch soll auch der Verbrauch von Rippen und Knochen in denjenigen Verkaufsstellen geordnet werden, bei denen zurzeit ein übermäßiger Andrang herrscht. Auch hier wird eine numerierte Bezugskarte ausgegeben werden, die zum Empfang von Rippen und Knochen an einem bestimmten Tage berechtigt. Desgleichen werden die bisherigen Bezüge von Freibankfleisch Bezugskarten mit einer Nummer erhalten, die sie der Notwendigkeit hundertlangen Wartens überheben wird. In den Schlächterläden sind Fragebogen erhältlich, die vom Hausabfuhrstand auszufüllen und bei bestimmten Ausgabestellen einzureichen sind. Besonders wichtig ist, daß für jeden Haushalt nur ein Fragebogen abzuholen ist. Als Anmeldestellen, bei denen die Fragebogen einzureichen sind, dienen die Schulen.

**Harburg. Gewitter Schaden.** Auf dem Gut des Grafen v. Bothmer in Lauenbrück (Kr. Harburg) schlug bei dem gestrigen schweren Gewitter der Blitz in eine weibende Schafherde. 23 Schafe wurden getötet, verschiedene verletzt. Der Schäfer fühle den Blitzschlag an seiner linken Schulter, kam aber mit dem Säreden davon.

**Köpenick. Keine Bauernhöfe in der Nähe...** In einem Inserat in der „Vossischen Zeitung“ wird ein Rittergut wie folgt zum Kauf angeboten:

**Achtung!**  
**Mobil-Nittergut in Mecklenburg**  
ca. 2500 Morgen, vollst. arrondiert, keine Bauernhöfe in der Nähe, 200 Morgen hübsch. alt. Wald, meist Buchen, m. großen Forsten grenzend, Rest bester bis Mittelboden, schöne Wiesen und Weiden.  
Herrschäftlicher Wohnsitz, neue Gebäude. Gut macht vornehmen Eindruck.  
Bestes Inventar! 30 Pferde, 100 Rinder, 50 Schweiue, 500 Schafe!  
Brillante Jagd: Rot-, Schwarz-, Damwild, Rehe, nette Niederjagd. Chauffee am Gut, Bahnhof ganz nahe! Berlin bequem in zwei Stunden zu erreichen.  
Ganz besonderer Umstände halber für Selbstkäufpreis, 425 Mark pro Morgen, bei 300 000 Mark Anzahlung, auch Kriegaanleihe, verkäuflich.  
Verhandle nur mit ganz ernsten Selbstkäufern. Jede Vermittlung verboten, da vorher Auskunft einzu-sehe.  
Offerten unter 5681 durch die „Voss. Ztg.“, Ullrichshaus, Köpenickerstr. 22/26.  
Gut macht vornehmen Eindruck — keine Bauernhöfe in der Nähe! Wenn der Leser dann noch weiß, daß

mit dem Besitz eines mecklenburgischen Rittergutes gleichzeitig ein Sitz in dem mecklenburgischen Landtage verbunden ist, so ist das Bild vollständig. Aber was sich wohl die Ba uern dabei denken?

**Bremen. Die Staatseinnahmen.** Nach dem Bericht der Finanzdeputation betrugen die Staats-Einnahmen im Rechnungsjahr 1915 45 076 670 Mk., während die Ausgaben sich auf 45 245 103 Mk. beliefen, so daß ein Fehlbetrag von 168 433 Mk. zu verzeichnen ist. Der Fehlbetrag war ange schlagen zu 3 462 116 Mk., durch Nachbewilligungen und Mehrbedarf stieg er auf 4 121 733 Mk., und infolge Mehreinnahme von 289 195 Mk. verblieb ein Fehlbetrag von 3 832 628 Mk., ferner kommt in Anrechnung die Minderausgabe von 3 664 194 Mk., die Ersparnis bei der Neiverwaltung von 83 760 Mk., so daß ein wirklicher Fehlbetrag von 84 672 Mk. bleibt. Der Reinertrag der Schiffsabgabe betrug 19 394 051 Mk. bis 31. März 1916. Nach dem Finanzplan mußten eingehen bis dahin 18 900 000 Mk., so daß sich die Rechnung um 494 051 Mk. günstiger stellt. Am 1. April 1916 betrug die Gesamt schuld der Untersektorrekktion restlich 54 693 848 Mk. Die Einkommensteuer erbrachte einen Mehrertrag von 1 814 638 Mk., die Schiffsabgabe eine Mindereinnahme von 552 628 Mk. Der Reinertrags der Ueberschüsse enthielt am 1. April d. J. noch 6 314 845 Mk.

## Neueste Nachrichten.

**Greif, 4. Juli.** Französische Blätter melden aus Saloniki: Am Sonntag drangen etwa 20 griechische Offiziere mit gegebenem Säbel und vorgehaltenem Revolver in die Redaktionsräume des neuen venizelistischen Blattes „Mizos Quati“ ein, verletzten einen Redakteur und zertrümmerten ein im Zimmer aufgehängtes Bild von Neizelos. In den griechischen Provinzorten mehrten sich die antivenizelistischen Kundgebungen entlassener Reservisten unter Führung des Generals Mapija. Sie bilden eine neue Militär-Liga zur Bekämpfung der Venizelisten bei den bevorstehenden Wahlen.

## Verlustlisten.

erschienen sind:  
Brennische Verlustliste Nr. 570.  
Bayerische Verlustliste Nr. 276.  
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden moontags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.  
Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Bekanntmachung

betreffend Küchenabfälle.

Das Polizeiamt sieht sich veranlaßt, auf die nachfolgend wiederholte, im Auftrage des Garnisonkommandos vom 29. Oktober 1914 erlassene Verordnung nachdrücklich hinzuweisen.  
Küchenabfälle (Kartoffelschalen, Gemüsereste, Fleischabfälle, Brotreste usw.) sind von dem übrigen Hausmüll (Rehrücht, Asche, Schlacken, Answürf, Zeug- und Papierreste, Dragen, Scherben, Stroh usw.) getrennt für die Abfuhrunternehmer, Gemüsegärtner, Golländer oder andere Siebhalter zur Abholung bereit zu halten. Die Benutzerrückung der Küchenabfälle durch andere Gegenstände, wie Draht, Nadeln, Chemikalien und dergl., durch deren Aufnahme das Vieh Schaden leiden könnte, ist streng zu vermeiden. Die im § 2 der Verordnung betreffend die Abfuhr von Rehrücht und Urat aus der Stadt und den Vorstädten vom 22. März 1901 für die Abholung des Hausmülls festgesetzte Gebühr von 50 Pf. für das Gefäß ist für das Abholen der Küchenabfälle nicht zu entrichten.  
Zusicherungen werden in gleicher Weise befristet wie Überreitungen der genannten Verordnung vom 22. März 1901.

Lübeck, den 1. Juli 1916.

Das Polizeiamt.

## Bekanntmachung

betreffend Höchstpreis für den Kleinhandel mit Zigaretten.

Es ist ausschließlich Sonntag, den 3. Juli d. J., daß beim Kleinhandel mit Zigaretten ein Preis von 45 Pf. für 2 Bund nicht überschritten werden. Ergäben sich bei der Abnahme kleinerer Mengen Vorteile eines Währungs, so dürften diese bis zu einem vollen Prozent abgerundet werden.  
Der den festgesetzten Höchstpreis überschreitend, wird auf Grund des § 6 des Zigarettensteuergesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.  
Lübeck, den 4. Juli 1916.

Das Polizeiamt.

## Bekanntmachung

betreffend den Verkehr mit Verbrauchsgüter.

Die Verkäufer von Zucker werden hiermit ausdrücklich auf die Bedeutung der Vorschrift des § 9 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Verbrauchsgüter vom 22. April 1916 hingewiesen, wonach die Zuckerwaren-Handlungen nach dem im letzten Abschnitt des nachstehenden Absatzes abgehandelt werden müssen.  
Demnach sind die Abnehmer für den Monat Juni spätestens am 6. Juli von den Abnehmern bei ihrer Schenkung abzugeben.  
Großhändler haben die erforderlichen Abnehmer am folgenden Tage im Geschäftszimmer, Breite Straße 65, I mit dem beigefügten Abnehmerverzeichnis anzugeben.  
Lübeck, den 2. Juli 1916

Die Kommission des Senates

zur Beschaffung von Nahrungs- und Futtermitteln.  
**Danksagung.**  
Für die vielen Verdienste hat die...  
**Markt-Kalender**  
Lübeck, den 1. Juli 1916

# Der Verkauf von

# Web-, Wirk- u. Strickwaren

## zu den alten niedrigen Preisen

ohne Bezugschein und soweit es die gesetzlichen Bestimmungen zulassen,

# nur noch bis zum 1. August.

Wir verfügen noch über bedeutende Warenmengen und empfehlen wir daher unserer werten Kundschaft diese Gelegenheit jetzt noch wahrzunehmen und die Einkäufe nicht zu lange mehr hinauszuschieben.

# Markmann & Meyer.

(3191)

### Ferienwanderungen

Montag, den 10. Juli:  
5. Lauenburger See Mk. 0.19  
13. und 14. Juli:  
9. Hamburg-Schwarze Berge ... Mk. 4.50  
Mittwoch, den 19. Juli:  
10. Ragerburger See Mk. 0.40  
Freitag, den 21. Juli:  
11. Jollenbüten-Vermehrung (1/2 Tag) ... Mk. 0.10  
Mittwoch, den 23. Juli:  
12. Festenbör-Hütte ... Mk. 0.50  
Samstag, den 25. Juli:  
13. Gohrend (1/2 Tag) Mk. 0.10  
Montag, den 31. Juli:  
14. Ragerburger See Mk. 0.40  
Donnerstag, den 3. August:  
15. Jollenbör-Damm ... Mk. 0.10  
Mittwoch, den 9. August:  
16. Ragerburger See (3192)  
17. Ragerburger See Mk. 0.40  
Donnerstag, den 11. August:  
18. Ragerburger See Mk. 0.40  
19. Ragerburger See Mk. 0.40  
20. Ragerburger See Mk. 0.40  
21. Ragerburger See Mk. 0.40  
22. Ragerburger See Mk. 0.40  
23. Ragerburger See Mk. 0.40  
24. Ragerburger See Mk. 0.40  
25. Ragerburger See Mk. 0.40  
26. Ragerburger See Mk. 0.40  
27. Ragerburger See Mk. 0.40  
28. Ragerburger See Mk. 0.40  
29. Ragerburger See Mk. 0.40  
30. Ragerburger See Mk. 0.40

### Zirkus Gebr. Belli

Exerzierplatz Fackenburg Allee  
gibt am Mittwoch, dem 5. Juli, seine erste

## Große Eröffnungs-Vorstellung

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.  
Es laden ein (3179) Gebr. Belli.  
(Es finden täglich Vorstellungen statt.)

---

### Volkstüchle. 3187

Mittwoch, 5. Juli: Graupen-junge mit Kartoffeln, Herina.  
Donnerstag, 6. Juli: Roh-lunge mit Zeech u. Kartoffeln.  
Freitag, 7. Juni: Oafers-Lockenuppe mit Kartoffeln, Schlach mit Lunke.

---

### Stadthallen-Sommertheater

Dienstag, 4. Juli 1916:  
Anfang 6 Uhr  
(Ende gegen 11 Uhr):  
**7. Volkstüml. Konzert**  
Abends 8 Uhr:  
**Liebelei.**  
Schauspiel v. Arthur Schnitzler  
Mittwoch, 5. Juli 1916:  
**Die Schöne v. Strand.**  
Im 2. Akt: Balletleinlage.  
Donnerstag, 6. Juli 1916:  
**Das Glücksmädel.**  
Beginn der Vorstellungen  
8 Uhr.

---

### Zentralverband der Handlungsgehilfen

**Mitglieder-Versammlung**  
am Donnerstag, dem 6. Juli  
abends 8 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn G. Ehlers  
Grüßstraße 110.  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.  
Der Vorstand.

**Hermann Kelling**  
Kaufmann  
Am 21. Juni 1916 im Testen  
**Karl Risch**  
Arbeiter.  
Der werden derselben ein ähnliches Testament be-wirken.  
(3190) Der Vorstand.

---

**Dr. Hennings**  
verreist am 6. Juli.  
Drucksachen aller Art  
Bücher, Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 46.

## Die Erklärung der sozialistischen Kammerfraktion in Frankreich zur letzten Kreditbewilligung.

Die „Humanität“ gibt in ihrer sieben eingetragenen Nummer vom 25. Juni den Wortlaut der Erklärung wieder, mit der die sozialistische Fraktion in der Deputiertenkammer durch den Mund ihres Sekretärs H u b e r t - R o u g e r die Bewilligung der Kredite motivierte. Die Erklärung lautete:

„Heute wie vor 22 Monaten wird die sozialistische Partei die von der Regierung für die nationale Verteidigung geforderten Kredite bewilligen. Sie wird sie bewilligen, damit das brutal angegriffene, bis ins Herz bedrohte Frankreich imstande ist, den Kriegsmassnahmen der Mittelmächte zu begegnen. Sie wird sie bewilligen, weil sie zu allen Anstrengungen, zu allen Opfern bereit ist, damit die territoriale Unversehrtheit Frankreichs gewährleistet wird, damit Elend-Lothringen dem Völkervertrag für sein im Jahre 1871 mit Füßen getretenes Recht erhält, damit die vollständige politische und ökonomische Wiederherstellung Belgiens und Serbiens gesichert und die Gewißheit eines dauernden Friedens erreicht wird.“

Indessen kann die sozialistische Partei nicht darauf verzichten, ihre Vorbehalte über die Art der Anwendung dieser Kredite zu formulieren. Die Partei ist der Ansicht, daß unsere wirtschaftliche und finanzielle Politik der dem Lande auferlegten Kriegspolitik nicht entspricht. Sie wünscht in dieser Hinsicht eine entschiedene Kraftanstrengung angewandt. Sie ist der Ansicht, daß die Sorge um die Würde und das materielle Wohlbefinden der Soldaten dem Charakter der bewaffneten Nation besser entsprechen müsse; daß die Maßnahmen kollektiver und sozialer Fürsorge, die das Volk gegen die Lebensverhältnisse schützen sollen, teils allzu lange verzögert, teils ungenügend durchgeführt wurden. Die Partei ist schließlich der Ansicht, daß man sich beeilen müsse, eine immer wirksamere Uebereinstimmung in den Anstrengungen der verbündeten Länder herbeizuführen, damit die Einheit der militärischen und diplomatischen Aktion sowohl in der Führung wie in den Zwecken des Krieges den Druck, der uns zum Frieden führen muß, unüberwindlich macht. In dieser Hinsicht haben die Regierungen vielleicht die Resultate, die zu erreichen sie sich vorgeeignet haben nicht mit genügender Deutlichkeit kundgetan.

Vor einem Jahre haben wir die Worte des Herrn Ministerpräsidenten gehört, der erklärte, daß der künftige Friede die Entwiklung jedes Volkes gemäß den ihm eigenen Anlagen gestatten müsse. Aber inzwischen hat Herr v. Bethmann Hollweg das Wort ergriffen.

Wir haben die Wendungen gewürdigt, in denen Herr Asquith und Sir Edward Grey, indem sie ihm mit Festigkeit antworteten, ohne brutale oder großsprecherische Formeln wiederholt auseinandergesetzt haben, wie sie ihrem Parlament allgemeine und ernsthafte Friedensvorschlüsse, die ihnen gemacht werden könnten, unterbreiten wollten und wie sie einen Frieden, der sich auf internationale Verträge stütze, zu begründen gedächten.

Wir bebauern, daß unsere Regierung nicht die Gelegenheit ergriffen hat, vor dem Parlament und dem Land, dem allein sie nach der Konstitution verantwortlich ist, durch den Mund des Ministerpräsidenten in abgemessenen und wohlmoderierten Worten die Auffassung des französischen Friedens der von Herrn Bethmann Hollweg formulierten, übrigens von der sozialistischen Minderheit des Reichstages bekämpften deutschen Auffassung entgegenzusetzen.

Es genügt nicht, daß Herr v. Bethmann Hollweg auf die Kriegstärke pocht. Die durch den englischen Seezieg bestätigte Herrschaft über die Meere, die heroische Schlacht vor Verdun, die Hauptpfänder in den Kolonien, der Widerstand Italiens, der jüngste Sieg der Russen zeigen deutlich, daß die Verbündeten durchaus nicht gewillt sind, sich den Willen des Gegners aufzwingen zu lassen. Aber es hieß den Einfluß des Gegners auf sein eigenes Volk verstärken und den Besitzstand der unwiderrücklichen moralischen Kräfte zurückweisen, wollte man den Reichskanzler vor seinem Volke die läugerliche Behauptung erziehlern, daß der Krieg zu seinem Beginn als Unstich gehabt und daß er als Folge haben wird die Zerstörung der politischen Freiheit Deutschlands oder die Vernichtung seines wirtschaftlichen Lebens.

In dieser Stunde wird es allen offenbar, daß man, um die Wiederholung der über Europa entfesselten Barbarei zu vermeiden, an das zu denken hat, was man schon die Vereinigung der Nationen genannt hat. Zu diesem Zweck muß man immer wieder allen jenen, die nichts kennen als die Entscheidungen in der Gewalt unserer Willen zum Recht entgegensehen, zum Recht, dem die verbündete Gewalt der Nationen nur das Gewicht der Sanktion zu verleihen vermag.

In Uebereinstimmung mit allen erklären wir, daß die verbündeten Nationen alle Maßnahmen zu ergreifen haben, die ihre Produktion und ihren Verkehr zu entwickeln, die Entfaltung und das Wachstum ihrer ökonomischen Solidarität zu fördern und ihnen vor einer unehelichen Konkurrenz Schutz zu gewähren imstande sind. Aber unsere Pflicht ist es auch, das Regime eines übertriebenen Protektionismus, dessen Kosten die arbeitenden Klassen aller Länder tragen müßten, nicht zu stärken, auch nicht in Hinsicht auf Deutschland ein System wirtschaftlicher Zurückdrängung zu befolgen, das sicher eine Quelle neuer Konflikte bilden und für unser Land gleichzeitig vielleicht einen Anlaß zu industrieller und kommerzieller Faulheit bedeuten würde.

Wir lehnen es ab, zu einem wirtschaftlichen Krieg das Unglück des europäischen Krieges zu verlängern.

In diesem Sinne, meine Herren, überzeugt, den Voraussetzungen eines dauernden Friedens zu dienen, werden wir die militärischen Kredite bewilligen.

Alle Völker wünschen den Frieden. Niemand fähig wird, ohne sich schwere Schuld gegen die ohnehin schon mißhandelte Menschheit aufzuladen, es wagen, die nutzlose Verlängerung der Europa vermissenden Geißel zu verlängern.

Die Völker, der Sozialismus, der den Anspruch erhebt, ihre Interessen zu vertreten, haben zu wachen, daß keine Möglichkeit eines ernsthaften Friedens ihnen entgeht. Die Regierungen haben die Pflicht, wenn eine solche Möglichkeit auftaucht, sie zu prüfen mit der zweifachen Sorge: neue Opfer, neue Zerstörungen abzuwenden und ein Regime des internationalen Rechts zu begründen, das bestimmt ist, für lange die Ruhe der Welt zu gewährleisten.

Weil wir uns über diese wesentlichen Ideen in Uebereinstimmung mit ganz Frankreich wissen, weil wir ferner glauben, daß wir hierdurch der allgemeinen Errichtung demokratischer und sozialistischer, den Frieden garantierender Institutionen dienen, verleiht die französisch-sozialistische Partei heute wie am 4. August 1914 der nationalen Verteidigung durch die Bewilligung der verlangten Kredite ihre uneingeschränkte Unterstützung.

Soweit die Erklärung der Fraktion. In einer von Renaudel gezeichneten Notiz, die in der „Humanität“ unmittelbar hinter der Fraktionserklärung folgt, wird aufs entschiedenste bekräftigt, daß diese Erklärung irgendwie Anlaß zur Spaltung der französischen Partei geben könnte. Sie ist einstimmig erfolgt, enthalte kein Wort, das den wahren Patriotismus verletze, und kein Wort, das sich in Widerspruch mit dem sozialistischen Willen zum Frieden und zur internationalen Aktion der Völker lege, also auf die Spaltung der Sozialisten spekuliert habe. „Der Sozialismus“, so schließt Renaudel, „kennt keine doppelte Pflicht, die gegen das Vaterland, wo es im Recht ist, und die gegen die Menschheit, an die er glaubt.“

Wenn unsere französischen Genossen für die Eroberung Elend-Lothringens durch Frankreich eintreten, was sie selbstverständlich als Wiederherstellung des Rechts“ bezeichnen, so tragen sie mit zur Verlängerung des Krieges bei. In der Beurteilung der Kriegssachen weichen begrifflich die Anschauungen der Sozialisten in den verschiedenen Mächtegruppen weit voneinander ab. Das sollte aber nicht eine gegenseitige Verhängung über den Weg zum Frieden ausschließen. Dafür zu wirken hatten wir für die vornehmste Pflicht aller Sozialisten, und damit auch der Franzosen, die darin in ihrer großen Mehrheit bisher völlig verjagt haben.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Die sozialdemokratische Landtagsfraktion zum Fall Liebknecht.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Landtagsfraktion im preussischen Abgeordnetenhaus gibt im „Vorwärts“ bekannt: „Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschließen zu verurteilen, für den Fall, daß das gegen den Genossen Liebknecht gefällte Urteil bis zum Wiederyusammentritt des Landtages rechtskräftig geworden ist, seine sofortige Entlassung aus der Haft für den Fall, daß das Verfahren vor dem Oberkriegsgericht bis zu dieser Zeit noch schwebt, die Einhellung des Verfahrens für die Dauer der Session zu beantragen.“

#### Keine Ermäßigung der Brotgetreidepreise.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat kürzlich erklärt, daß eine Aenderung der Brotgetreidepreise ausgeschlossen sei. Die vielfach geforderte Ermäßigung der Brotgetreidepreise wird also bedauerlicherweise nicht eintreten.

In vergangenem Jahre wurde die Aufrechterhaltung der hohen Preise vom Herbst 1914 mit dem schlechten Ausfall der Ernte begründet. Diesmal ist, wie von unterrichteter Seite behauptet wird, eine gute Ernte zu erwarten. Weßhalb die Preise trotzdem bestehen bleiben sollen, ist angehts dieser Tatsache schwer zu verstehen. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint sogar, daß die Beibehaltung der Brotformpreise vom Herbst 1914 auch für das dritte Kriegsjahr noch ungeändert sei als es schon im Jahre 1915 war; sie fordert also noch eine Erhöhung der Preise! Wenn sie in diesem Zusammenhang wiederum von den „Opfern“ der Landwirtschaft spricht, so muß dem erneut mit großer Entschiedenheit entgegengehalten werden, daß diese angeblichen Opfer der Landwirte in keinem Vergleich stehen zu den Verhältnissen, unter denen heute breite Schichten der Konjumenten leiden. Wir sehen dem kommenden Wirtschaftsjahr mit Sorge entgegen, da die vorjährigen Maßnahmen, wie jeder Konsument zur Genüge gespürt hat, den notwendigen Bedürfnissen keineswegs gerecht wurden.

#### Der Erlass des preussischen Kultusministers.

Das „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht folgenden Schreiben, das eine weibliche jüdische Lehrkraft als Antwort auf eine Bewerbung um eine Stellvertretung erhielt:

„Breslau, den 12. Mai 1916.“

Wir haben Sie in die Liste der Vertreterinnen aufgenommen, bemerken jedoch, daß nach einem Erlass des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten jüdische Lehrkräfte zur vorübergehenden Vertretung christlicher Lehrer und Lehrerinnen nur ausnahmsweise, für die Dauer des Krieges, herangezogen werden dürfen, wenn eine andere geeignete Vertretung nicht vorhanden ist.

Die Schuldeputation.

Begläubigt: gez. Thielisch, Sekretär.“

Das Blatt erinnert an das bekannte Wort des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ und sagt: „Selbstverständlich bezog sich dieses Wort nicht nur auf die Parteien, sondern auch auf die Konfessionen. Sehr wenig mit dieser kaiserlichen Verheißung ist der Erlass des preussischen Kultusministers in Einklang zu bringen, den obiges Schreiben zur Grundlage hat. Sollte dieser Erlass noch aus der Zeit vor dem Kriege stammen, dann ist es höchste Zeit, ihn aufzuheben. Ist er aber neuerdings erst ergangen infolge der Notwendigkeit, zahlreiche stellvertretende Lehrkräfte für den Schulunterricht zu beschaffen, dann ist er vollends unbegreiflich.“

#### Eine Reichsstelle für Produzentenjahrg.

Die Einrichtung der verschiedenen Reichsstellen hatte letzten Endes den Zweck, den Verbraucher gegen die Ueber-tenerung durch den Interessenten und gegen die Verteilungsschwierigkeiten zu schützen. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat ihren Beruf allem Anschein nach anders auf. In Nr. 1 ihrer „Flugblätter“, die an Landwirte, d. h. Obst- und Gemüsezüchter, vertriebt wurde, bezeichnet sie es als erste Aufgabe, „für alle Sorten Gemüse und Obst eine großzügige Verkaufsorganisation zu schaffen, die dem Vertrieb besondere Erleichterungen gewährt, und auf Preise hinzuwirken, die für den Produzenten ein angemessenes Entgelt darstellen“. Daß dieses Entgelt zu niedrig ausfallen dürfte, ist nicht zu befürchten, wird es doch durch „rein örtliche“ Kommissionen festgelegt werden, aus denen die Reichsstelle die Verbraucher prinzipiell auszusuchen befreit ist. Denn sie beruft zwei von den Mitgliedern selbst, überläßt es den unteren Verwaltungsbehörden, zwei Produzenten zu weiteren Mitgliedern zu ernennen, und krönt das Ganze mit einem Vorstehenden, den die höhere Verwaltungsbehörde zu stellen hat. Wörtlich heißt es dann: „Sie (die Kommissionsmitglieder) sollen den voraussichtlichen Ertrag der Ernte, die Produktionskosten, den Wert der eigenen Arbeit und die Ersehwerungen infolge des Krieges berücksichtigen; weiter sollen sie dabei erwägen, daß dem Produzenten auch ein angemessener Gewinn

## Mein Onkel Benjamin.

Erzählung von Claude Tillier.

### 7. Fortsetzung.

Dann hast du die Ehre hintangekehrt, du hast die heiligste der Pflichten verleßt; ich hatte Beschlag auf deinen Arm gelegt, du mußt dich für uns beide verantworten; aber ich verzeihe dir deine Schwäche. Homo sum — das heißt, ich verzeihe dir unter der Bedingung, daß du logisch den Feldhüter und zwei Bauern mit Hakeln holst, die mich nach Clamecy zurückbegleiten. Du nimmst den einen Arm des Feldhüters und ich den anderen.

Aber er ist einarmig, der Feldhüter, sagte mein Großvater. Dann gehört mir der gute Arm; alles was ich für dich tun kann, ist, daß ich dir erlaube, dich an meinem Joppe zu halten; und du wirst Achtung geben, daß du mir das Band nicht losmachst. Falls dir das genehmer ist, kannst du auf dem Fuder nach Hause reiten.

Meine Herren, sagte der Sergeant, warum das so weit suchen, was ganz nahe ist? Ich habe zwei gute Arme, welche die Kugel glücklicherweise verfehlt hat, die stelle ich Ihnen zur Verfügung. Ihr seid ein waderer Mann, Sergeant, sagte mein Onkel, indem er den rechten Arm des alten Soldaten nahm.

Ein vorzüglicher Mann, sagte mein Großvater, indem er den linken Arm nahm.

Ich nehme Euer Fortkommen auf mich, Sergeant. Und ich auch, Sergeant, ich nehme es auf mich, obwohl ich, um die Wahrheit zu sagen, in diesem Augenblicke genug mit meinem eigenen zu tun habe.

Ich lehre Euch das Zahnrausziehen, Sergeant.

Ich werde Euren Fudel zum Freßbüttel ausbilden.

In drei Monaten seid Ihr imstande, auf den Märkten umherzugehen.

In drei Monaten kann Euer Fudel, wenn er sich gut hält, fünfzehn Groschen des Tages verdienen.

Der Sergeant wird an dir seine Lehre machen, Beißtanz. Du hast etliche alte, ganz verbröckelte Stummeln; wir werden dir alle zwei Tage einen ausziehen, um dich nicht zu sehr zu ermüden; und wenn wir mit den Stummeln fertig sind, reißer wir dir die guten aus.

Und ich werde meinen Presser bei deinen Gläubigern in den Dienst tun. Du schlechter Zahler! Und ich will dich im voraus über die Pflichten belehren, die du gegen ihn zu beobachten hast. Du hast ihn morgens Brot und Käse, oder je nach der Jahreszeit einen Kuchel Kabischen zu verabreichen; mittags Suppe und Kabischen, und abends Ruten und Salat; an die Stelle des Salats kann ein Glühwein trinken. Du jagst dafür,

daß er unter deinen Händen nicht abmagert; denn nichts macht einem Schuldner mehr Ehre, als ein wohlgenährter Presser. Sinerseits muß er sich anständig gegen dich auführen; er hat nicht das Recht, dich in deinen Beschäftigungen zu stören, Klarinetz zu spielen oder Horn zu blasen.

Einstweilen biete ich dem Sergeanten ein Nachtlager im Hause an. Du hast nichts dagegen, Beißtanz, nicht wahr? Ich gerade nicht, aber ich fürchte sehr, deine teure Schwester möchte anderer Meinung sein.

Wenn das ist, meine Herren, verzeihen wir uns! sagte der Sergeant. Sehen Sie mich keiner Beleidigung aus, denn ich muß Ihnen bemerken, daß mir der eine oder der andere dafür einzustehen hätte.

Seid ruhig, Sergeant, sagte mein Onkel: sollte übrigens der Fall eintreten, so hättet Ihr Euch an mich zu halten, denn Beißtanz weiß sich nur zu schlagen, wenn ihm kein Gegner die Klinge läßt und die Scheide behält.

Während solchen Gespräches kamen sie bei der Haustüre an. Mein Großvater beistete sich nicht, weit einzutreten, und mein Onkel wollte nur nach ihm hineingehen. Um die Sache auszugleichen, trafen sie beide auf einmal ein, wobei sie einander stießen wie zwei Säcke, die man an der Spitze eines Stodes trägt. Der Sergeant und der Fudel, bei dessen Eintritt die Käse brumnte wie eine Königstigerin, bildeten die Nachhut.

Meine teure Schwester, sagte Benjamin, ich habe die Ehre, Ihr Heilung der Chirurgie vorzustellen und einen — Benjamin schwagt die Dummkheiten vor, unterdrück mein Großvater, höre nicht auf ihn. Der Herr ist ein Soldat, den man ins Quartier führt, und den wir an der Türe traßen.

Meine Großmutter war eine gute Frau, aber ein klein wenig Drame; sie glaubte, lautes Schreien mache sie größer. Sie hatte gute Lust, sich in Jörn zu legen, und ihre Lust war um so härter, als sie einiges Recht dazu hatte; aber sie tat sich etwas auf ihre Lebensart zugute, in Anbetracht, daß sie von einer Zurückhaltete abstammte, und auch die Anwesenheit des Fremden hielt sie zurück.

Sie bot dem Sergeanten ein Nachtlager an. Nachdem dieser gedankt hatte — und aus Gründen —, ließ sie ihn durch eines ihrer Kinder ins nächste Wirtshaus führen mit der Anempfehlung, ihm morgen ein Frühstück zu geben, eher er weiter marschiere.

Mein Großvater bog immer wie ein Rohr, der brave und friedliebende Mann, wenn ein Unwetter am ehelichen Himmel aufzog. Was bis auf einen gewissen Grad diese seine Schwäche entschuldigend kann, ist der Umstand, daß er immer unrecht hatte. Er sah die Wolken sich zusammenziehen auf der gekrümmten Stirne seiner Frau, und der Sergeant war noch auf der Türschwelle, als

der wadere Chemann bereits das Bett gewonnen hatte, in das er sich hineinschob, so gut es ging.

Was Benjamin betrifft, so war er einer solchen Freiheit unfähig. Eine Predigt in fünf Punkten wie eine Partie Cartee hätte ihn keine Minute vor seiner Stunde zu Bett gebracht. Er wollte wohl, daß seine Schwester ihn zankte, aber er konnte sich nicht dazu verstehen, sie zu fürchten. Er erwartete den Ausbruch des Sturmes mit der Gleichgültigkeit eines Helfensiffs; die Hände in den Taschen, den Rücken aus Kamin gelehnt, summte er zwischen den Zähnen:

Wahrough zieht aus zu kriegen,  
Mironion, mironion, mironion!  
Wahrough zieht aus zu kriegen,  
Wer weiß, ob er wiedrum kommt.

Meine Großmutter hatte kaum den Sergeanten begleitet, als sie, ungeduldig, die Feindseligkeiten zu beginnen, vor Benjamin hintrat.

Naun! Benjamin, bist du zufrieden mit deinem Tag, gefällt dir die so, soll ich dir eine Glasche Weißer holen?

Dank, liebe Schwester. Mein Tag ist zu Ende, wie du treffend bemerkt.

Ein sauberer Tag, in der Tat; es brauchte viele wie dessen, um so deine Schulden zu zahlen. Blichs dir wenigstens noch so viel Vernunft, daß du mir sagen kannst, wie auch Herr Nitrit empfangen hat?

Mironion, mironion, mironion, teure Schwester, machte Benjamin.

So! mironion, mironion, mironion, rief meine Großmutter, wart! ich will dir geben mironion, mironion; und sie griff nach der Feuerzange. Mein Onkel trat drei Schritte zurück und zog seinen Degen.

Teure Schwester, sagte er, indem er sich in Position setzte, ich mache dich verantwortlich für all das Blut, das hier vergossen werden wird.

Meine Großmutter jedoch, obwohl sie von einer Rutte abkam, hatte keine Angst vor einem Degen; sie gab ihrem Bruder einen Schlag mit der Feuerzange, der ihn so auf den Daumen traf, daß er die Klinge fallen ließ. Benjamin hüpfte im Zimmer herum und brüllte mit der linken Hand seinen beschädigten Daumen. Mein Großvater, wenn er gleich einer der besten Menschen war, erlachte fast vor Lachen unter seiner Decke. Er konnte sich nicht enthalten, zu meinem Onkel zu sagen:

Naun! wie findest du diesen Sieb? Diesmal hattest du die Klinge samt der Scheide und kannst nicht sagen, daß die Waffen ungleich waren.

